

WALTER LÜTHI

Als der Herr
unwillig wurde

Predigt über Markus 10,13-16

Aus:

Basler Predigten, Eine monatliche Predigtfolge, herausgegeben von
Pfr. Eduard Thurneysen und Pfr. Walter Lüthi
Basel 12, 24. Jahrgang, Nr. 7, November 1960
gehalten von Pfarrer Walter Lüthi,
im Berner Münster am 25. September 1960

Digitalisierung

Mit freundlicher Genehmigung der Nachkommen des Verfassers (Rechteinhaber).

Eingelesenes Original:

Titel: Basler Predigten, Als der Herr unwillig wurde
Autor: Walter Lüthi
Verlag: Friedrich Reinhardt Verlag, Basel
Erste Auflage: 1960

Digitale Ausgabe:

Hans Käser, Bern, Schweiz - Version 2026/04
Dateiname: luethi-der_HERR_unwillig.pdf

Rechtliches

Die Digitalisierung und die Verbreitung dieses Werkes im Internet bedeutet keineswegs, dass nun auch die Urheberrechte aufgehoben wären. Die Richtlinien für die neue Form der Nutzung und Verbreitung dieses Werkes sind lizenziert auf der Grundlage einer



"Creative Commons-Lizenz 4.0"

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Aus diesen Lizenzbestimmungen möchten wir folgenden Grundsatz unterstreichen: Das Dokument darf vervielfältigt und verbreitet werden, aber ausschliesslich zu nicht kommerziellen Zwecken und unter der Bedingung, dass Inhalt (einschliesslich der Angaben zu Digitalisierung, Rechtlichem und Lizenz), Aufbau, Gliederung und Wortlaut dem unter <http://walter-luethi.ch/> veröffentlichten Original entsprechen.

Zitate:

Zitate müssen entsprechend gekennzeichnet werden: Autor, Buchtitel, Untertitel; Herausgeber, Dateiname und Version der digitalen Ausgabe¹; Zudem: Seitenangabe(n); Lizenzangabe: Creative Commons-Lizenz: CC-BY-NC-ND (Link oben).

Die Absicht dieser Lizenz:

Das angestrebte Ziel besteht darin, einerseits die Texte von Walter Lüthi einer möglichst breiten Leserschaft kostenlos zugänglich zu machen, aber sie gleichzeitig bestmöglich vor jeder Art von Veränderung, Fälschung oder auch Kommerzialisierung zu schützen.

Hans Käser in Absprache mit den Rechteinhabern

¹ Solange der Link zum Dokument funktioniert, genügt dieser für Autor, Buchtitel, Untertitel; Herausgeber, Dateiname und Version der digitalen Ausgabe:
http://walter-luethi.ch/predigten&vortraege/luethi-der_HERR_unwillig.pdf

Und sie brachten Kindlein zu ihm, dass er sie anrührte. Die Jünger aber fuhren die an, die sie trugen. Da es aber Jesus sah, ward er unwillig und sprach zu ihnen: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes. Wahrlich ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen. Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.

Markus 10,13-16

Liebe Gemeinde! Zwar eine Geschichte von Kindern, aber nicht eine Kindergeschichte! Es handelt sich ums Reich Gottes, genauer gesagt um die Frage, wie man hineingelangt. Ich nehme an, dass uns das interessiert, sonst wären wir heute Morgen gar nicht da. Wir dürfen unter uns auch als bekannt voraussetzen, dass es dieses Reich gibt; ein Reich, in dem Gottes Wort vernommen, Gottes Wille respektiert, auf Gott vertraut und Gott gefürchtet wird; jenes Reich, das Erde und Himmel, Diesseits und Jenseits, Zeit und Ewigkeit umfasst, weil doch Gott der Herr ist über die Lebenden und über die Toten. Dieses Reich ist nun allerdings nicht etwa "überall und nirgends", wohl aber bestimmt bei einem jeden von uns, sobald er angefangen hat, unter den Einfluss, unter die Wirkung und Fernsteuerung des Heiligen Geistes zu geraten. Und nun geht es hier wie gesagt darum, wie man hineinkommt. Schon wer irgendwohin reisen will, hat allerlei zu bedenken und vorzukehren: Das Reisegeld muss beschafft werden, Fahrpläne, Schiffskurse, Fluglinien wollen studiert sein, auf der Gesandtschaft müssen 17 oder 29 Fragen auf Herz und Gewissen beantwortet werden, man muss die Fingerabdrücke hergeben, und wie all die fremden- und grenzpolizeilichen Schikanen heissen mögen, denen sich heutzutage der Aus- und Einwanderer zu unterziehen hat; und wenn einer dann schliesslich die Einreise trotzdem verweigert bekommt, mag das für ihn unangenehm und schmerzlich sein. Ob aber die Einreiseerlaubnis in jenes Reich, um das es hier

geht, erteilt oder verweigert wird, das ist eine Frage von unermesslicher Bedeutung, geht es doch hier um Sein oder Nichtsein, auf Tod und Leben, hier geht es ums zeitliche Wohl und ewige Heil, überhaupt um alles, denn da geht es um den Eintritt ins Reich Gottes. Wer da nicht hineinkommt, der ist nirgends. Es gibt darum keine aktuellere, keine brennendere Frage. Sie wird uns hier von Jesus beantwortet.

Es geschieht beiläufig, nicht absichtlich, bei Anlass eines jener kleinen Zwischenfälle, wie sie im Alltag des Herrn sich häufig und ständig ergeben. Jesus beobachtet, wie seine Jünger eine Gruppe von Leuten, die zu ihm wollen, abweisen. Wer die Leute sind, steht nicht da. Es können Mütter oder Grossmütter gewesen sein, Tanten oder Kindsmägde, warum eigentlich nicht auch dieser oder jener Vater oder Onkel? — Wie dem auch sein mag, jedenfalls sind es Leute aus dem Volk, die mit Kindern zu Jesus kommen wollen. Es handelt sich um kleine, ganz kleine Kinder, der Ausdruck im Urtext spricht von "Kindlein". Sie sind im Alter, da man sie noch tragen muss, weil sie ihre Beinchen noch nicht selber gebrauchen können. Der Heiland kann mit ihnen noch nicht Sonntagschule halten, man will lediglich zu ihm in der Erwartung, "dass er sie anrühre". So heisst es ja dann zuletzt, er habe sie geherzt, gesegnet, und die Hände auf sie gelegt. Das alles lässt auf Unmündige, auf Babys schliessen. Die Jünger aber winken ab. Wie das nichts nützt, wehren sie ab. Das muss so geräuschvoll zugegangen sein, dass der Herr darauf aufmerksam wird und sich zum Eingreifen veranlasst sieht.

Der scheinbar harmlose Zwischenfall wirft bei Jesus auffällig und überraschend starke Wellen. Er gibt denn auch seinem Schmerz und Unwillen unverhohlenen Ausdruck: "Da es aber Jesus sah, ward er unwillig." Woher diese in der Tat unerwartet heftige Reaktion von Seiten des Herrn? Was haben die Jünger verbrochen? Die Armen müssen sich gefragt haben: Was haben wir denn wieder einmal "lätz" gemacht?

Vom Pfarrer und Weltevangelisten Billy Graham ist bekannt, dass ihn ein Team von Mitarbeitern umgibt, das unter viel anderem auch die Aufgabe hat, dafür besorgt zu sein, dass der Mann gesund bleibt, sich nicht übertut, d. h. nicht überfordert wird. Dazu wird wohl auch gehören, dass sie ihm jene Leute, die einen sonderbaren Drang haben, Vielbeschäftigten die Zeit wegzunehmen, vom Leibe halten. Von dieser löblichen Absicht waren bestimmt auch die Jünger geleitet. Warum schmerzt das den Herrn und macht ihn unwillig ?

Sollen die Jünger gleichsam die Türhüter machen, ist es natürlich nicht zu vermeiden, dass sie die Leute, die zu Jesus herzudrängen, einschätzen, sie in wichtigere und weniger wichtige Fälle einteilen, wobei diese Mütter mit ihren Babys selbstverständlich nicht wichtig genug sind, die Zeit und Kraft ihres Herrn zu konsumieren. Diese Einschätzung, das heisst der Massstab, den die Jünger dabei verwenden, ist es nun, was den Unwillen des Herrn so erregt. Im Reiche Gottes gibt es eine Sünde, die da ganz besonders verpönt ist, auf die Gott (man erlaube mir diesen Ausdruck) allergisch ist: Das ist die Verachtung der Kleinen. Wo das geschieht, erregt es in besonderer Weise Gottes Zorn. Jesus hat einmal die Jünger ertappt, wie sie darüber stritten, welcher unter ihnen der Bedeutendste sei. Darauf habe er, heisst es, ein Kind in ihre Mitte gestellt und ihnen gesagt: "Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen." Im Anschluss an diesen Rangstreit der Jünger verwarnt er sie mit den sehr ernstesten Worten: "Sehet zu, dass ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet, denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel." Ob einer ein Herr Soundso ist oder ein Kindlein, sein Engel im Himmel ist weder nobler noch geringer. Und ein andermal erhebt er drohend die Stimme: "Wer der Kleinen einen ärgert, die an mich glauben, dem wäre besser, dass ihm

ein Mühlstein an den Hals gehängt und er ersäuft würde dort, wo das Meer am tiefsten ist."

Diese mehr als revolutionäre Parteinahme Gottes für das Kleine und für die Kleinen, gehört zu den vornehmsten Grundsätzen und besonderen Geheimnissen des Reiches Gottes. Wer nicht merkt, dass Gott nach unten parteiisch ist, hat noch keine Ahnung vom ABC der Gottesherrschaft. Dass die Jünger in diesem Punkt noch so ahnungslos und unbedenklich sind, darüber wird der Herr traurig und zornig. Wenn er, Christus, den Massstab, den die Jünger hier anwenden, seinerzeit bei ihnen angelegt hätte, er hätte dann kaum Analphabeten vom See Genezareth zu seinen Begleitern und Gesandten erkoren. Sie wären dann damals auch durchs Sieb gefallen, wären auch nicht hineingekommen ins Reich. Aber eben, bei der Wahl ins Reich Gottes gelten andere Gesichtspunkte. Arbeiter, Männer und Helden gelten, zählen und wiegen da nicht mehr als Frauen, Grossmütter, Kindermädchen und Babys. Und wenn einmal auch ein Mann und Held, ein Reicher und Starker hineinkommt (warum sollte das bei Gott nicht möglich sein, auch wenn sie es schwer haben?), dann nicht deswegen, weil er ein Mann und Held ist, sondern weil er sich nicht wichtiger vorkommt als ein Kind. So hat man von der Bibel her gesehen immer neu wieder Mühe mit der Art, wie etwa die Bewegung der "Moralischen Aufrüstung" wägt und misst; wie sorgfältig und gezielt man dort darauf aus und erpicht ist, vorab die Tonangebenden und Einflussreichen dieser Welt für Christus zu gewinnen. Man hat dabei seine sehr vernünftigen und einleuchtenden Gründe, ich weiss es schon; aber was sagt die Bibel zu dieser in der Tat auffälligen Vorliebe nach oben? Wie seltsam geflissentlich treten da jeweilen die Photographen in Aktion, wenn wieder ein Direktor, Minister oder General ein Wort über Christus fallen liess! Wie wenn dann im Himmel ein grösserer Jubel wäre, als wenn Mütter ihre Kindlein zu ihm bringen! Solches "Ansehen der Person" gibt es auch in der

Kirche, nicht aber im Reiche Gottes. Christus misst, wägt und wertet anders. Bei Anlass seines Einzugs in Jerusalem, wo er vor allem durch die ungelehrten Landleute und unreifen Jugendlichen begrüsst wird, kommt ihm das Wort aus dem achten Psalm in den Sinn und über die Lippen: "Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir ein Lob zugerichtet." — Ja, in dieser geheimnisvollen Neigung zu den Kleinen hin ist Gott so konsequent, dass er dort, wo er seinen Thron unwiderruflich auf diese Erde stellt und sein Reich endgültig "erdet" — dass er das dort in der Gestalt eines Kindleins tut, nach der Art und Gebärde eines mittellosen ehemaligen Bauhandwerkers, in der äusseren Erscheinung eines Mannes, der einen Tod und Abgang findet, wie man ihn sonst bei Schwerverbrechern gewohnt ist. Da am Kreuz ist die Parteinahme Gottes nach unten endgültig vollzogen, und vom Hineinkommen ins Reich Gottes ist bestimmt das Eine zu sagen — der Eingang ist unten.

Und nun wendet sich der Herr an die Jünger und das umstehende Volk. "Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes." Man achte genau darauf, was Jesus sagte und was nicht. Er will damit nicht nur sagen, dass in seinem Reich auch Kinder Platz haben, dass da gleichsam auch für die Kleinen eine Stube und Spielecke vorhanden sei. Nein, er meint "solcher", vorab und gerade "solcher" ist das Reich Gottes, sie in erster Linie gehören dazu. Ja, er meint es noch befremdlicher, es liegt ein Ärgernis in dieser Aussage, nicht bloss vorab, sondern überhaupt nur und ausschliesslich "solcher" ist das Reich. Und wer von den Grossen, Vernünftigen, Reichen und Mächtigen hineinkommen soll, der wird umkehren und werden müssen wie ein Kind: "Wenn ihr nicht umkehret und werdet wie die Kindlein, werdet ihr nicht hineinkommen."

Wie meint er das? Da gilt es ein Missverständnis zu vermeiden. Manch einer ist hier geneigt zu vermuten, die Kindlein seien darum die ins Reich Berufenen, weil sie so rein und

unschuldig seien. Dieser sentimentale Grund existiert für Christus nicht. Gottes Wort kennt das "unschuldige Kind" nicht. "Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend an." Wer ein Dreimonatiges in der Wiege zwingen sieht, merkt, wenn das schon über die nötige Muskelkraft verfügte, wäre es imstand, einen umzubringen. Wie fern den damaligen Schriftkundigen die rührselige Verniedlichung des "Kindleins" war, geht hervor aus einer Notiz, aus der ersichtlich ist, dass in den Kreisen der Theologen die Streitfrage erörtert wurde, ob das Kind nicht bereits im Mutterleib sündig sei. Das Kind ist für den Herrn aus einem ganz anderen Grund beispielhaft: Es ist klein, hilflos und hilfbedürftig. Es muss sich heben, tragen, putzen und füttern lassen. Dieser Zustand und Umstand ist es, was den Herrn zu dieser befremdlichen Aussage veranlasst. Und nun erhebt er noch einmal seine Stimme, und, will uns dünken, es ist jetzt darin etwas vom Ton der Posaune des Jüngsten Gerichts: "Wahrlich ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen."

"Wie ein Kindlein", hilflos. Wer der Hilfe bedarf, der kommt hinein. An der Grenze dieses Reiches sind keine 17 oder 29 Fragen auf Herz und Gewissen zu beantworten, da wird nur eine einzige gestellt, und diese lautet: Brauchst du Hilfe? Seltsamste aller Bedingungen! Die Reiche dieser Welt sind gar sorgfältig darauf bedacht, Leute, die Hilfe nötig haben, von ihren Grenzen fernzuhalten. Wir Schweizer haben noch heute Grund, mit Scham und Schmerz an unser Verhalten zu denken, als damals die hilflosen Juden an der Schwelle unseres Hauses standen. — Während Hilflosigkeit bei den Reichen dieser Welt ein Grund zu sein pflegt, sich die Leute fernzuhalten, geschieht hier das über die Massen Seltsame, dass eben diese Hilflosigkeit die Vorbedingung ist, um ins Reich Gottes zu kommen: "Wahrlich — wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kindlein —".

Damit sind wir in dieser Morgenstunde vor die Frage

gestellt, ob wir hilflos und so bereit seien, das Reich Gottes zu empfangen wie ein Kindlein. Aber, ist das überhaupt eine Frage? Ich möchte einen einzigen unter uns sehen, der nicht ständig in der Lage wäre, sich helfen zu lassen. Gewiss, jeder von uns war und ist in seinem Leben auf Hilfe angewiesen. Auffällig ist nur, dass jeder von uns genau Bescheid darüber weiss, wo er Hilfe braucht und in was diese Hilfe zu bestehen hätte. Während ein Paulus gesteht "wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt", wissen wir genau, was wir beten sollen und wo und wie und wann der liebe Gott uns helfen müsste. Dem lieben Gott gegenüber sind wir alle ein wenig wie jene Art von Patienten, von denen mir einst ein Arzt sagte, das sei die schwierigste Sorte, nämlich jene, die schon im Voraus wissen, was ihnen fehlt. Solche Besserwisser sind wir Gott gegenüber. Gerade was unsere Hilfsbedürftigkeit anbetrifft sind wir nicht "Kindlein". Das Kindlein weiss nicht, was ihm fehlt, es tut ihm nur weh, es kann es aber nicht sagen. Es sei denn, dass ihr werdet wie die Kindlein und es euch sagen lasst, wo ihr Hilfe braucht. Aber solange wir gerade da, wo es um Hilfe geht, nicht sein wollen wie die Kindlein, solange wir Gott belehren, ihm gar vorschreiben wollen, wo es uns fehlt und wo und wie er uns helfen müsste, solange kommen wir nicht ins Reich Gottes. Nur er weiss, "was gut sei oder schade dem menschlichen Geschlecht".

Und Gott hat es uns wissen lassen. Aber nun liegt unsere Hilfsbedürftigkeit überraschenderweise ganz anderswo als unser Besserwissen und Eigensinn es wahrhaben will. Die Hilfe, die Gott uns anbietet, weil wir ihrer nach seiner Ansicht bedürfen, will uns ganz und gar nicht einleuchten: es ist nämlich die Armensünderhilfe. Gottes Hilfe ist das Kreuz. Am Erlöser kommts aus, wo wir erlösungsbedürftig sind, erst am Helfer und Retter können wir erkennen, wo und wie wir Hilfe und Rettung brauchen. Vergebung der Sünde, das ist nach der Ansicht unseres Arztes unsere Hilfe. Und

wer diese Hilfe nicht annimmt wie ein Kindlein, der wird nicht ins Reich Gottes kommen. Wenn es einem von uns aufdämmert, wo es ihm fehlt und wo Gott ihm geholfen hat, da hat für ihn die Reichsgottesstunde geschlagen, die "rettende Stund".

Liebe Gemeinde! Wie kommt man ins Reich Gottes? Von dieser Frage sind wir heute ausgegangen. Es war im damaligen Israel ein vieldiskutiertes Thema, es beschäftigte, wohl auch im Zusammenhang mit dem Auftreten des Täufers, die Gemüter allenthalben. Aber schwer und zahlreich waren die Bedingungen, die für den Eintritt ins Reich Gottes aufgestellt waren. Und nur die Starken, die Gesunden, die mit Gaben reichlich Ausgestatteten, hatten einige Aussicht, die scharfe geistliche Grenzsperre zu passieren. Streng wurde ausgesiebt. So hatten die Starken zu all ihren übrigen Vorzügen hinzu obendrein auch noch den Platz im Reiche Gottes. Diesem frommen Zeitgeist entsprechend meinen natürlich auch die Jünger, jene Kindlein müssten zuerst heranwachsen und gross werden, um dann fürs Reich Gottes von Interesse zu sein. Der Herr aber sagt "umgekehrt ist auch gefahren", zuerst müsst ihr Grosse klein werden, dann kommt ihr für den Eintritt in dies Reich in Betracht. "Wer es nicht empfängt wie ein Kindlein" — das Kindlein hat noch nichts, kann noch nichts und ist noch nichts. Wer dran ist wie einer, der noch nichts (oder nichts mehr) kann, hat und ist, gerade der kommt hinein, ja, fasse es, wer es fassen kann, wer weniger hat, kann und ist als nichts, wer ein armer Sünder ist, dem ist die Grenze geöffnet. Die Jünger werden auf dieses Wort hin grosse Augen gemacht haben und recht still geworden sein. Auch wir wollen jetzt still werden vor diesem zentralen Geheimnis des Reiches Gottes; es leuchtet heller als tausend Sonnen und genügt, um einen ganzen lieben Sonntag zu füllen. Es sei denn, dass jemand das Reich Gottes empfängt wie ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen — wie ein Kindlein! Amen.

Gebet: Herr, Christus, wir danken dir, dass du dich für die Kleinen gewehrt hast. Du bist selber klein geworden und hast den Zugang zu deinem Reich geöffnet; wer das annimmt wie ein Kindlein, kommt durch die enge Pforte. So bitten wir dich, nimm unsere Grösse und eigene Wichtigkeit von uns, wir können sie uns nicht selber nehmen, und schenk uns dafür deine Kleinheit², denn wir möchten mit unseren Kindern und Kindeskindern zu deinem Reich gehören. Was töricht ist vor der Welt, das hast du erwählt, und das Unedle, und das Verachtete vor der Welt, und was schwach ist vor der Welt, auf dass sich vor dir kein Fleisch rühme. Herr, Christus, wir möchten hinein in dein Reich, gib, dass auch die Kommunisten etwas davon merken und auch hineinkommen. Aber die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn zerstreut du. Du stossest die Gewaltigen von ihrem Thron und erhebst die Niedrigen. Die Hungrigen füllest du mit Gütern und lassest die Reichen leer. Aber, Herr, wir bitten dich um der Barmherzigkeit Christi willen, gib, dass auch die Reichen, die es so schwer haben, es merken und in dein Reich kommen. Herr, Vater, deine Liebe ist ja so gross, dass sie für alle reicht, dein Licht ist so hell, dass es allen im Hause scheinen kann! Gebiete du selber dem Verderben Halt, das über uns und unseren Nachkommen droht. Du hast die Kinder angerührt, rühre auch uns und unsere Kinder an, rühre alle Völker an, damit viele in dein Reich kommen. Amen.

² Bestimmt ist es im Sinn vom Evangelium von Jesus Christus und bestimmt ebenso von Pfarrer Walter Lüthi im Zusammenhang mit dieser Predigt auch Folgendes festzuhalten: Diese Kleinheit von Kindlein im Sinn von Jesus ist nicht nur eine Vorbedingung zum Eingang in Sein Reich, sondern auch zum Verbleib in diesem Reich. In Seinem Reich wird man niemals nach und nach ein Selbergross. Es bleibt für uns lebenslänglich ein Reich von lauter Kleinen, wie auch Jesus selber hier auf Erden ein Kleiner wurde und blieb. Aber diese in solchem Sinn Kleinen sind in Christus sind zugleich die wahrhaft 'Grössten im Himmelreich'.